



Wegen des großen Andrangs an Interessierten fand die Fachtagung mit der Niederländerin Maria Aarts im Kasino der Firma Heraeus statt. Fotos: Hellbrück

Warten, schauen, Zugang finden

Marte Meo-Gründerin Maria Aarts hat nicht nur in Hanau eine riesige Fangemeinde

Hanau (ahe/tse). Bei über dreihundert Anmeldungen zum Vortragsabend mit Marte Meo-Gründerin Maria Aarts mussten die Organisatoren dann doch in eine größere Halle wechseln. Und so fand der Fachabend „Wie Kinder stark werden“ im Kasino der Heraeus Holding GmbH statt. Zwar waren auch die vorangegangenen sechs Veranstaltungen jeweils zügig ausgebucht gewesen, doch die Popularität der Niederländerin Aarts schlägt alle Rekorde.

Zwischen November 2011 und Mai 2012 luden die vier Co-Organisatoren des Abends – die Kathinka-Platzhoff-Stiftung, das Praxis-Institut für systemische Beratung, die Präventionsstelle der Stadt Hanau und die DGSF-Regionalgruppe (Deutsche Gesellschaft für systemische Therapie, Beratung und Familientherapie) – zu Vorträgen über Familienthemen ein. Die siebenteilige Reihe „Glücksmomente und Stolpersteine: Wie Familien aus Krisen lernen können“ bot dabei Eltern und Erziehern kostenfrei eine leicht verständliche Einführung in die systemische und familientherapeutische Arbeit an und behandelte Themen wie Paarbeziehung, Aggression und Gewalt in Familien, Depression, Patchwork-Familien oder Krankheit. Aufgrund der großen Resonanz soll die Reihe, wie es hieß, im kommenden Herbst fortgeführt werden.

Beim nunmehr letzten Vortrag begrüßten Thorsten Hitzel, Geschäftsführer der Kathinka-Platzhoff-Stiftung, sowie Rainer Schwing, Leiter des Praxis-Institut für systemische Beratung, die Niederländerin Maria Aarts, deren Vorträge und Fachtagungen in aller Welt regelmäßig von Interessierten überrannt werden. Aarts berichtete dabei mit zahlreichen Fallbeispielen aus ihrem Arbeitsalltag mit dem von ihr entwickelten Marte Meo-Prinzip. Ursprünglich von 1978 an aus der Arbeit mit

autistischen Kindern entstanden, gilt Marte Meo – lateinisch für „aus eigener Kraft“ – heute vor allem in den Niederlanden, Skandinavien, Frankreich, Indien und Australien als erfolgreiche, kostengünstige und pragmatische Methode zur Unterstützung der sozialen und emotionalen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie zur Beratung von Eltern oder auch Angehörigen dementer Menschen.



Maria Aarts

Inzwischen bilden sich auch in Deutschland und der Schweiz groß angelegte Marte Meo-Netzwerke. Maria Aarts Ansatz dabei ist, kurz gesagt, Eltern zu befähigen, ihren Kindern gute Wegbegleiter zu sein. Dabei hat die Pädagogin festgestellt, dass es wenig bringt, einem anderen Menschen eigenes Wissen in Ratschlägen, Regeln oder Verhaltenstipps an die Hand zu geben, da es in unterschiedlichen Alltagssituationen schwierig sei, diese umzusetzen. „Jede Familie“, so Aarts, „hat andere Voraussetzungen und Arten, miteinander umzugehen.“ Sie aber wolle es für die Leute so einfach wie möglich machen und hat dazu die Kraft der Bilder entdeckt.

Ein wesentlicher Bestandteil von Marte Meo ist seitdem, die Menschen in alltäglichen Situationen zu filmen, oft auch einfach per Handkamera. Aus der Körpersprache sieht man – wenn man geduldig hinsieht – alles. Geduld haben, zuschauen, wirklich sehen, den anderen verstehen, seine Bedürfnisse wahrnehmen und ihm zeigen, wie er selbst dorthin kommt – das ist der Weg von Marte Meo. In zahlreichen kurzen Filmsequenzen

zeigte Aarts, was es damit auf sich hat. Ihr niederländisch angehauchtes „Guck!“, das sie regelmäßig benutzt, prägt sich ein, und genau darum geht es letztlich ja auch. Aarts weiß, dass durch das Sehen einer Situation die Informationen am verständlichsten weitergegeben werden können. Oft „sehen“ die Eltern das Problem im Video sogar selbst: Wie sich zum Beispiel das Kind, das nicht mit seinen Kindergartenfreunden spielen kann, im Alltag verhält. Zu welchem Zeitpunkt es aus dem Spiel aussteigt. Wie es zuhause mit den Eltern das Spiel ebenso verweigert. Welchen kleinen oder gar kleinsten Fehler die Eltern dabei machen, etwa das Kind nicht selbst zum Zug kommen lassen. Und wie man es anders machen kann.

Dabei bleibt Aarts immer witzig und stellt sich auf eine Ebene mit den ganz normalen Eltern, die ganz normale Probleme im ganz normalen Leben haben. Das ist ihr wichtig. „Wenn ich den Eltern im Kindergarten sage, kommen Sie bitte zum Sprechtag, ihr Kind hat ein Problem, ja, wer will denn da wirklich kommen? Besser sagt man: Ihr Kind möchte mit anderen spielen, lassen sie uns sehen, wie wir das hinkriegen. Es gibt so viel mehr Kraft in den Leuten, als wir immer ansprechen.“

Inzwischen hat Marte Meo zusammen mit Experten konkrete und detaillierte Programme für verschiedene Anwendungsbereiche erarbeitet, wie beispielsweise für Autismus, delinquente Jugendliche, bindungsgestörte Eltern, jugendliche Mütter oder Demenz im Alter. Mithilfe von Checklisten können die Videoaufzeichnungen der Betroffenen noch einfacher ausgewertet werden. „Wir lösen keine Probleme“, sagte die sympathische Niederländerin, „aber wir filmen und gucken, was noch nicht entwickelt ist. Denn fünf bessere Momente ergeben einen besseren Tag. Und sieben bessere Tage eine bessere Woche...“

Hanauer Anzeiger 125.05.2012